

# Ver einigte Zaibacher Zeitung Nro 95.

Gedruckt mit Eblen von Kleinmayer'schen Schriften.

Dienstag den 29. November 1814.

W i e n .

Se. k. k. Maj. haben den Zn. Dest. Appella- zions- Rath Anton Freiherrn v. Longo- Lieben- stein zum Präsidenten des Stadt- u. Landrechts und des damit vereinten Kriminal- Gerichtes in Görz ernannt. — Die Professoren Männer und Kraškowitz haben am 20. d. im Prater ihre sechste ärostatische Luftfahrt vorgenommen. Abends war Redoute zum Besten der Künstlerwitwen.

Der Tag des heil. Leopolds, des Stiflers von Klosterneuburg, der im Jahre 1135 auf dem Kahlenberge starb, und nebst seiner Gemahlin Agnes, in den Sagen und der Verehrung von Oesterreich lebt, wird überall als ein Fest erster Klasse gefeyert, vorzüglich aber in Klosterneuburg. Dahin strömt seit alten Zeiten eine unzählbare Volksmenge aus Wien und der Umgegend. Die Gebeine des Heiligen in einem silbernen Sarge, das Haupt mit dem erzhertzoglichen Hute geschmückt, auf einem rothsammetnen Polster ruhend, werden auf einem Altar der Verehrung ausgesetzt; ein feyerliches Hochamt wird gehalten; die prächtige Kirche ist mit Andächtigen erfüllt. Die Andacht lockt die Menge an, und macht den Tag zu einem Volksfeste. Doch waren in früheren Zeiten die Veranlassungen dazu deutlicher ausgesprochen: es wurden vom Stifte Fleisch, Wein, silberne Pfennige mit dem Bilde des

Heiligen, und das sogenannte Prügelbrod ausgeheilt, (also genannt, weil nach dem ersten Backen die Rinde abgeschlagen, und es sodann zum zweyten Mahle gebacken wurde). Diese Ausscheylungen haben zwar aufgehört, und die Gassfreyheit beschränkt sich auf die Prälaten- Tafel, allein die Gewohnheit des Hingehens ist geblieben. Auch pflegte vormals selbst der Hof regelmäßig bey dem Feste zu erscheinen. Dieß ist aber seit mehr als dreißig Jahren unterblieben. Das Fest wurde heuer wie sonst an der Prälatentafel gefeyert. Ungeachtet des schlimmen regnerischen Wetters war der Zu- drang des Volkes sehr zahlreich. Des Königs von Dänemark Maj. haben dieses in so vielen Hinsichten sehenswürdige Stift Tags vorher, und schon früher mit einem Besuche beehret.

Vom 17. bis 20. d. M. sind angekommen: Herr Nothe, k. dänischer Major; Beck, k. dänischer Lieutenant, Ritter von Brooke, k. dänischer Major und v. Hoch, k. dänischer Oberst. aus Kopenhagen; Herr Bibikow, ruß. Rittmeister, und Herr Fürst und Fürstin Reppin aus Dresden; Herr Brigl, engl. Edelmann; Graf v. Verasis Castillon, aus dem Haag; Herr Nicolaus Matiffon, ruß. Lieutenant, und Baron von Tuhll, ruß. Gen. Major, aus Neapel; Baron v. Baden, aus München. (W. Z.)  
Deutschland.

Dresden, vom 25. Okt. Auf dem Plage, wo der Gen. Moreau am 27. Aug. des vori-



gen Jahres zwischen Die Knig und dem großen Garten fiel, setzt man ihm jetzt einen Denkstein mit einem einfachen Helme und mit der bloßen Inschrift: „Moreau.“ Die eine geraume Zeit später gefundenen Füße desselben, die man seitdem in Spiritus aufbewahrte, sollen unter diesem Denksteine aufbewahrt werden.

Nach Berichten aus Hamburg vom 1. Nov. hat die in Altona residirende, für die Verpflegung der russischen Truppen niedergesetzte Kommission, Tags vorher ein Schreiben vom Könige aus Wien erhalten, mit der Anzeige, daß von Seiten Sr. Kais. Ruf. Maj. der Befehl an den General v. Bennigsen abgegangen sey, sämtliche in Holstein befindliche Truppen, bis auf 6000 Mann ab, und in ihre Heimath zurückmarchiren zu lassen. Die Milizen brechen wirklich den 4. d. auf. Sie mögen ungefähr 24,000 Mann betragen. Ob eine Besatzung in Hamburg bleiben wird, war noch ungewiß; nach manchen Anstalten sollte man glauben, daß die Stadt gänzlich geräumt werde; die verschiedenen Posten wurden seit einigen Tagen von Hanseaten besetzt, und die Hauseigenthümer, welche Offiziere beherbergt und beköstigt haben, sind aufgefordert worden, eine Berechnung der ihnen dadurch verursachten Kosten einzugeben. Die 6000 Mann, die noch einstreifen in Holstein zurückbleiben, sollen gleichfalls ehestens den Befehl zum Ausbruch bekommen.

Der Geldmangel wird in Hamburg und Altona, wie überall gefühlt. Es kommen fortwährend beträchtliche Ladungen an, aber der Abgang der Waaren stockt, und der Handel ist bey weitem nicht so lebhaft, wie in der Mitte des Sommers.

### F r a n k r e i c h.

In der Deputirten-Kammer erstattete am 7. Nov. Hr. Chantereyne, im Nahmen des Bittschriften-Ausschusses einen Bericht über ein Gesuch des zu Grenoble befindlichen Advokaten Couppier, welches den Fall enthält, daß jemand in Folge eines gegen ihn abgelegten falschen Zeugnisses zum Tode verurtheilt worden, der falsche Zeuge aber, während dem er in Untersuchung war, verstorben ist. Dieser Fall, der sehr wichtig ist, war in dem Gesetze über das Gerichtsverfahren in Kriminal-Fällen nicht vorgesehen. Der Berichtleger entwickelte ihn mit vieler Bündigkeit, und bewies die Nothwendigkeit, in einem solchen Falle die Revision zuzugeben, und darüber eine gesetzliche Erklärung auszustellen. Der Vorschlag wurde zur weiteren Erwägung angenommen. (W. 3.)

Unter allen, welche die sogenannten Königlich-seindselig behandelten, fand keiner eine so warme Vertheidigung, als der ehemalige Kriegsminister, Herzog v. Feltre. Zu seiner Rechtfertigung werden unter andern folgende wenig bekannte Thatsachen angeführt: da der Herzog v. Feltre, General Clarke, Gouverneur von Berlin war, gerieth der Graf von Caraman, ein französischer Ausgewandter, im Dienste des Königs von Preußen, in französische Gefangenschaft. Der Kaiser Napoleon gab dem Herzog den Befehl, denselben erschießen zu lassen. Der Gouverneur vertheidigte den Grafen, indem er die entfernte Zeit anführte, in welcher er ausgewandert war, und rettete ihm wirklich das Leben — Der General Moreau, welcher den letzten Winter in Comfons kommandirte, war in Ungnade gefallen, und der Kaiser gab dem Kriegsminister den Befehl, ihn verhaften und öffentlich auf dem Greveplatz erschießen zu lassen. Der Herzog v. Feltre verschob, unter verschiedenen Vorwänden, die Ernennung einer Militärkommission, und rettete so diesem Schlachtopfer des Despotismus das Leben. — Als das Dekret erschien, welches den französischen Emigranten ihre Güter wieder gab, machte der Graf v. Saint-Priest, Sohn des Botchafters bei der Pforte, der in seiner früheren Jugend Frankreich verlassen hatte, seine Reklamation die unbeantwortet bleiben. In der spätern Zeit war der Graf Adjutant Sr. Maj. des Kaisers von Rußland, und ward zum Gefangen gemacht, „Diefmal,“ sagte Napoleon zum Herzog, „befehle ich Ihnen ausdrücklich, diesen Menschen erschießen zu lassen; und diesen Befehl erteile ich Ihnen eigenhändig, damit Sie kein Mittel finden, ihm auszuweichen.“ Demungeachtet wagte es der Herzog, dem Kaiser vorzusstellen, der Graf v. Saint-Priest sey in einem Alter von 4 Jahren ausgewandert, und habe seine Reklamationen in der bestimmten Zeit gemacht, die aber unbeantwortet geblieben seyn.

Da übrigens, fügte er hinzu, der Graf die Stelle eines Adjutanten bei Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland versehe, so könne Leuten, die ihm (Napoleon) werth seyen, dasselbe begegnen, wenn die Feinde Gleiches mit Gleichem vergelten wollten. So wurde Zeit gewonnen, und der Graf durch die darauf folgenden Ereignisse gerettet. Der Herzog von Feltre war übrigens der einzige der den Muth hatte, den Kaiser Napoleon mit dem schlechten Zustand seiner Heere bekannt zu machen, und ihm die Unmöglichkeit vorzustellen, gegen die vereinigte Macht der Allirten mit einzigem Erfolge zu kämpfen. Er erhielt nur



Schuldungen zur Antwort, und ertrug sie, wie so manche willkürliche Behandlung schweigend und im Stillen. Gewiß war der Herzog von Feltre keiner der Schlimmsten und hat sich keine Handlung vorzuwerfen, die sich nicht durch die Noth der Zeit und den Drang der Umstände bei Männern rechtfertigen ließe, die ihre Plätze nicht gerne aufgeben. Hunderte mögen ihn jetzt anklagen, die, an seiner Stelle, weniger gut behandelt hätten. Das ist der Lauf der Welt, und darf nicht befremden. Eben so gewiß ist es aber auch, daß alle großen Sünden in Frankreich sich auf Kosten des größten reinigen wollen, der wahrhaftig der schlechteste nicht war. — (P. 3.)

### Italien.

Nach Berichten aus Rom ist die Prinzessin von Wallis, am 21. Okt. daselbst eingetroffen. Eine Abtheilung päpstlicher Truppen war F. k. H. zum Empfange auf eine Strecke Weges entgegen gekommen. Gleich nach der Prinzessin Ankunft wurde sie durch den Cardinal Caccia, Kammerer der heil. Kirche und Vice-Staats-Sekretär, bewillkommet, und erhielt eine Ehrenwache. Auch sandte der König Karl von Spanien seinen obersten Hofmeister, Marchese di S. Martino, und der Fürst von Canino (Lucian Bonaparte) einen seiner Hofleute mit Begrüßungen dahin ab. Am folgenden Tage erhielt F. k. H. einen Besuch von dem Könige und der Königin von Spanien, von den Ministern von Spanien und von Portugal, von der Herzogin von Chablais und von anderen ausgezeichneten Personen. Die Prinzessin begab sich in das Vatican und in die Kunststärke des berühmten Bildhauers Canova. Des Abends gab F. k. H. zu Ehren des Herz. v. Turtona eine glänzende Gesellschaft (conversazione) zu welcher der vornehmste Adel von Rom geladen war. Am 2. Nov. um Mittagszeit, legte die Prinzessin einen Besuch bey dem heiligen Vater ab, der F. k. H. mit ausgezeichnete Achtung und Holdseligkeit empfing und unterhieft. Hierauf begab sich die Prinzessin zu dem Fürsten und der Fürstin Canino. Zum Dienste F. k. H. sind die Fürstinnen Altieri und Massini, zwey Schwestern Deutscher Herkunft (aus Sachsen) gewidmet worden.

Sobald die vormalige Königin v. Sibirien die Ankunft der Prinzessin von Wallis erfahren hatte, ließ sie selbe becomplimentiren, und stattete ihr den folgenden Tag einen Besuch ab.

(W. 3.)

### England.

Zwey Mulatten, welche sich Abgesandte von

Pethion nennen und mit freundschaftlichen Aufträgen von Christoph und Verhion versehen seyn sollen, sind hier eingetroffen. Sie sollen, der Sage nach, um den Beystand Großbritanniens ersuchen. Bis jetzt haben sie indeß noch keine Audienz gehabt.

Der Prinz-Regent von Portugal (sagt der Star) ist so vernünftig gewesen, die Könige von Spanien und Sardinien, in Wiederherstellung des blutigen Tribunals, der Inquisition, dieses Schandflecks unsers Zeitalters, nicht nachzuahmen; ein Name, der jedem Englischen Obrschon seit den Zeiten der Königin Elisabeth her, ein Greuel ist. Wir dürfen mit Recht hoffen, daß er bey der weisen und erleuchteten Politik bleiben werde, welcher er bisher gefolgt ist.

(G. 3.)

### Spanien.

Aus Madrid wird gemeldet: Der Nonius Don Ybarro hatte jüngst über die christliche Liebe, welche Vergessenheit aller Beleidigung gebietet, gepredigt. Drey Tage darauf, hat er Befehl erhalten, sich nach der Insel Cabrera (in der Nähe der Insel Majorca) zu begeben, um, wie es in diesem Beschele hieß, daselbst die christliche Lehre zu lernen. (P. 3.)

Der Prozeß der Personen, welche beschuldigt waren, die königl. Souveranität verletzt zu haben; bekannt unter der Benennung, Liberales (die Freygeistanten), ist zum Theil zur Entscheidung gebracht worden. Das erfolgte richterliche Urtheil ist öffentlich erschienen, und wird allenthalben in den Gassen von Madrid feilgeboten. Gegen 30 Personen sind mit Verbannung, mit der Galeere, mit Amtsentsetzung &c., alle mit dem Esas der Prozeßkosten bestraft worden. Man bemerkt darunter mehrere Priester, und zwey Mitglieder von der Akademie der Geschichte, die vorher aus dem Verzeichnisse dieser gelehrten Gesellschaft ausgestrichen worden sind. Die am schwersten Beschuldigten: Quintana, Arguelles, Gallego, Galkargo, u. a. sind noch in Verhaft, und in weiterer Untersuchung. Der Ausschuß welcher mit dieser Untersuchung beauftraget ist, steht unter der Leitung des General-Kapitains von Neu-Kastilien, Don Jof. Artiga, und ist aus Mitgliedern des Rathes von Kastilien, des Rathes von Indien, und des Finanz-Rathes zusammengesetzt. (W. 3.)

### Portugal.

Dieses ist das einzige Land aus welchem man die Nachricht erhält, daß die diesjährige Heimlese daselbst ergiebig ausgefallen sey. Briefe aus



Porto, welche am 2. Nov. in London angekommen sind, melden: „Unser dießjähriger Herbst gehört zu den vorzüglichsten, und liefert einen Wein, welcher sowohl an Menge als Eigenschaft viele seiner Vorgänger übertrifft.“ (W. 3.)

### T u n i s.

Dieser Staat, seit 32 Jahren durch einen eingebornen Maurischen Fürsten, den Bej Sidi Hamouda Pachu beherrscht, hat denselben am 17. Sept. durch einen plötzlichen Tod verloren. Es war der letzte Tag des Fasten - Monats. Der Bej, seiner Glaubenslehre getreu, hatte sich durch 24 Stunden von Speise und Trank enthalten, und saß umgeben von den Großen des Reichs und seinen Hofleuten, mit den Ceremonien des Opferfestes beschäftigt, als er plötzlich vom Schlag gerührt, ohne Zuckungen dahin fiel, und in Zeit von 5 Minuten den Geist aufgab. Er hat durch 32 Jahre geherrscht, und war als ein gerechter Mann unter den Seinigen allgemein geehret. Gleich nach seinen Hinscheiden wurden alle Fürsten seines Hauses zusammenberufen, und Sidi Ottomann, ein Bruder des Verstorbenen, wurde zu dessen Nachfolger erwählt. Er trat auch gleich die Regierung an, ohne daß die öffentliche Ruhe auf irgend eine Art unterbrochen worden wäre. Am folgenden Tage wurde der verstorbene Bej mit vielem Gepränge zu Grabe gebracht. Er hat ein Alter von 59 Jahren erreicht.

Der Staat von Tunis enthält 3400 Quadrat - Meilen, und ist von allen Barbarischen Staaten zwar der gebildetste, da die Einwohner doch allgemein Ackerbau, Gewerbe und Handel, und am wenigsten Raperen treiben; allein wie weit steht dieser Zustand von den Reizen ab, welche die Natur in jenen Gegenden verbreitet hat, und von den Erinnerungen, welche die Geschichte darbietet, wenn sie die Geburtsstätte der Hanibale und der Catone, die Ruhmsfelder der Scipione nennt? (W. 3.)

### N o r d a m e r i k a.

Als das 52ste Regiment aus Spanien in Canada angelangt war, und Sir George Prevost es die Devue passiren ließ, machte er dem Obersten, jetzigen Generalmajor Grant, die Bemerkung, daß dieses Regiment nicht zum Dienste geeignet sey, worauf ihm der Oberste antwortete, daß dieß sehr wunderbar wäre, weil Lord Wellington es vor 2 Monaten hätte die Devue passiren lassen, und es sehr geeignet zum

Dienst gefunden hätte. Sir George machte nun einige Bemerkungen über die Monturen, die etwas geknickt waren. Der Oberst versetzte, die Flinten und die Feuersteine wären gut, und die Leute besser wohlauß als damals, wie sie Lord Wellington sah, weil sie sich mehrere Wochen lang am Bord der Schiffe ausgerubet hätten. General Prevost noch nicht damit zufrieden, erwiederte noch weiter, daß der Oberst selbst nicht ordnungsmäßig gekleidet wäre, worauf derselbe entgegnete, daß er die Ehre gehabt hätte, in diesem Nocke bey Toulouse verwundet zu werden, und daß er in demselben dann bey Lord Wellington gespeist habe, der nichts an ihm aussetzen gefunden hätte. (Dr. B.)

### M i s z e l l e n.

Der franz. Gesandte in Amerika, Herr Serrurier, hat nicht wie gemeldet worden ist, die Wittve des Hieronimus Bonaparte, geb. Paterson, sondern die Dem. Pagrot Desnoutieres, eine geborne Französin aus St. Domingo geheirathet.

Die Buchhändler, welche Carnots Denkschriften an den König, gedruckt und verkauft hatten, sind vom Gerichte freigesprochen worden. (P. 3.)

Miß Nicholas ritt unlängst am Ufer des Rhymay (in Wallis). Plötzlich wurde ihr Pferd scheu und gieng mit ihr durch. Nach einigen Sekunden stand das Pferd an einem Abgrunde, 200 Fuß tief; in diesem schrecklichen Augenblicke ergriff die Jungfrau einen Baumzweig und schwang sich glücklich vom Pferde, das in den Fluß hinab fiel, und unbeschädigt an das andere Ufer schwamm. (S. 3.)

Durch Frankreich reiset gegenwärtig der engl. Lord F. mit 250 Hundten und 80 Pferden. Dieser Lord hat 1,800,000 Pf. Sterl. Renten. — Nach Berichten aus Leipzig zählt die dortige Universität zwischen 15 bis 1600 Studenten. — Am 29. Oct. wurde die preussische Feldpost zwischen Aachen und Lüttich angefallen und beraubt.

---

Wechsel, Cours in Wien  
am 23. November 1814.

Augsb. für 100 fl. Curr. fl. } 266 2/3 Ufo.  
265 — 2 Mon.  
Conventionsmünze von hundert 266 5/6 fl.